# Protestantenblatt.

## Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

**43. Jahrgang.**

**Eine wöchentliche Beilage:** Zur kirchlichen Zeitgeschichte; **zwei monatliche Beilagen:** Blätter für Jugendarbeit und Missionsblatt.

**1910** **Berlin-Bremen, den 18. Mai.** **Nr. 20**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.



**Inhalt:** Zwei Pfade sind es . . . Von Schönaich-Carolath. — Gottes Wille. Von Hachmeister. — Der moderne Dorfpfarrer. 2. Von Franke. — Der Religionsunterricht der Volksschule in der Beurteilung des Laien. 1. Von Louise Wilms. — Käufermoral. Von A. F. — Frauen-Regiment. Von Saxo. — Dies und Das. (Literatur und sittliche Maßstäbe.) — Büchertisch. — Anzeigen.


Zwei Pfade sind es, die zur Wahl auf Erden.
Der breite frommt den Lebensfrohen, Satten,
Des andern Bahn umdüstern Höhenschatten;
Ihn wandern jene, die das Sternenzelt
Zum Obdach wollen, die an Feuerherden
Als Flammenhüter lagern, fern der Welt.
Und wenn im Tal zu lähmend weilt die Nacht,
So schleudern von des Felsens schroffer Gabel
Ein brennend Scheit sie niederwärts mit Macht.
Das stürzt ins Inn're, funkensprühend zieht
Es seiner Flugbahn blitzende Parabel.
Dem Flammenscheit gleicht jedes große Lied.
Die Wachefeuer, deren Flackerlichter
Auf fernen Höhenzügen lodernd stehen
Rotflammend, ewig einsam, sind Ideen
Und ihres Brandes Hüter nennt man Dichter.

Schönaich-Carolath.

## Gottes Wille.

Matth. 6, 10: Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.

„Gottes Wille geschieht auch ohn unser Gebet." Diese Wahrheit hat uns schon seligste Stunden geschenkt, wenn Gott uns glücklich machte über Erwarten und Hoffen, ohne unser Zutun, ohne unser Verdienst. Aber unter dieser Wahrheit haben wir auch schon gezittert, wenn Gott mit uns handelt, ohne uns zu fragen, wenn wir als Antwort auf unser Bitten etwas wie ein mitleidiges Lächeln auf Gottes Angesicht sehen: Du törichtes, kleines Menschenkind, willst du des Lebens ewige Gesetze, in denen mein Wille sich ausprägt, ändern? Genug, — Gottes Wille geschieht!

So müssen wir uns irgendwie damit abfinden. Denn sicherlich: gelingt uns das nicht, das bedeutet unsern innern Tod, treibt uns zur Verzweiflung. Auf die Dauer können wir nicht leben, nicht glücklich leben, wenn wir im Zwiespalt mit Gottes Willen bleiben. Mit der Macht, die mit bezwingender Gewalt in unserem Leben gebietet, im Frieden zu sein, ihre Herrschaft anzuerkennen, ihres bestimmten Waltens uns zu freuen: das ist doch notwendige Speise für unsere Seele. So müssen wir es lernen, Gottes Willen, der ja doch *geschieht*, gern und ruhig geschehen zu *lassen*, zu allem, was er tut, getrost „Ja" zu sagen; müssen einsehen, dieser Wille Gottes bedeutet doch das höchste *Lebens*gesetz für uns. Lernen wir das nicht, dann ist's, als müßten wir unstet und flüchtig, ruhelos und friedelos umherirren. Wir finden uns im Leben nicht mehr zurecht. Der Weg verloren. Unser Wanderstab zerbrochen. Sind wir aber dahin gelangt, in Gottes Willen den größten Segen zu ahnen, der über unsere Tage kommen kann, dann sind wir glückliche, reiche, beneidenswerte Menschen geworden. Wo blieb dann Angst und Zagen? Was wollte noch Kleinmut und Zweifel? Hinweg mit euch, ihr finsteren Mächte! Ich sehe ein helles Licht jetzt leuchten über meinem Wege. Das ist der Wille Gottes. Seitdem ich ihn gefunden, verstanden, anerkannt habe, ist mir so wohl zumute, froh und frei und leicht und sicher. Was früher unmöglich schien, jetzt kann ich es. Wo ich sonst gebebt und gebangt habe: nun ist mir's ein fröhlicher Kampf, ein gewisser Sieg. Seit ich Gottes Willen mich fügen kann, bin ich gleichsam in fester Burg, auf hoher Warte und schaue mit blanken Augen ins Getriebe der Welt hinein.

Aber ist der Mensch, der sich ganz in Gottes Willen fügt, nicht seiner Selbständigkeit verlustig gegangen? Wo bleibt da der Charakter? Wie steht's mit der Freiheit des Willens? Ich denke, gerade wer Gottes Willen geschehen läßt, merkt bald, daß er sich mit einer Macht verbündet hat, die Kraft und Mut und Feuer in seine Seele gießt, mit einer Macht, die seinen Willen erst rein und groß werden läßt. Was ist denn Freiheit? Ist's nicht das ruhige, ungestörte Atmen in Gottes Gemeinschaft? Was ist Selbständigkeit? Ist's nicht das Gefühl, von Gottes ewigem Willen allzeit sicher geleitet zu sein? Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!

Trotzdem: Hier stehst du vor der größten, schwersten Lebensaufgabe, die es gibt. Frage die Eltern, die gestern ihr einziges Kind begruben. Siehe die Menschen, über deren Leben ein Gewittersturm dahinbrauste; und nun wandern sie statt auf stolzer Höhe mühsam im Tal. Und weißt du nichts von Enttäuschungen, Mißerfolgen, zerstörten Hoffnungen, bitteren Erfahrungen? Wahrhaftig, die Bitte ist sehr schwer: Dein Wille geschehe!

Doch siehe, da steht der Meister vor dir; — *erbetet*! Er ruft: „Unser *Vater*!" Kannst du das auch — „mein Vater!?" Wenn du es kannst, dann fühlst du Gottes Willen

nicht mehr wie eine Fessel, ein Hemmnis, eine Störung deines Lebens. Dann weißt du: ich gehe Wege des Lichtes und des Lebens; denn mich führt die Liebe. Und nicht wahr, du findest in deinem Dasein doch Spuren von der Vatertreue Gottes? Die sonnigen Tage alle. Das Glück deiner Familie. Die Gemeinschaft mit guten Menschen. Treue Freundschaft. Wieviel Freude! Und deine inneren Schätze: gutes Gewissen, frohes Gemüt, reines Herz. Begegnetest du auch nirgends der Wahrheit, echter Größe? Wie gut ist Gott! Mußt du Jesus nicht recht geben? Vertraue deinem Vater! „Dein Wille geschehe!"

Aber ist die Ergebung in Gottes Willen alles? Nein, die Tat ist überall die Hauptsache. Hier auch. Wenn Gott in deinen Lebensführungen dir seinen Willen kundtut, dann blicke ihm ernst ins Auge: was willst du, Vater, mir damit sagen? Gottes Wille ist stets eine Aufgabe für dich. Er zeigt dir die Richtung, den Anfang, stellt dich auf den Weg; und dann heißt's: gehen, suchen, handeln, kämpfen! Mit ihm sollst du schaffen und streben: du mit ihm, er mit dir! Sein Wille wird das Gesetz deines Lebens. Er zugleich der Maßstab deines Urteils, das Entscheidende bei deinen Entschlüssen. Dein Wille geschehe!

Und Jesus spricht: Die den Willen meines Vaters tun, die kommen ins Himmelreich!

Charlottenburg. Hachmeister.

## Der moderne Dorfpfarrer.

2.

Beispiele mögen die Sache erläutern. Allgemein ist die Klage über zunehmende Verrohung der Jugend auf dem Lande, und zwar nicht nur aus dem Arbeiter-, sondern auch aus dem Bauernstande. Wenn diese bis zu einem gewissen Grade zugegeben werden muß, so weiß ein jeder, daß die Schuld hauptsächlich an der gänzlichen Umwandlung des Familienlebens liegt. Einmal konnten die Eltern in früherer Zeit, da ihnen mehr Mußestunden blieben und ihnen mehr Hilfskräfte für die Arbeit zu Gebote standen, mehr mit den Kleinen und Kleinsten ihrer Kinder zusammen sein, sie beeinflussen und erziehen; und andererseits waren die herangewachsenen Kinder ehedem von den Eltern abhängig, während es heute in der Regel umgekehrt ist. Da müssen wir denn für die Familie eintreten, wo sie ihre Pflicht nicht zu tun vermag, und eine intensive Jugendfürsorge treiben, nicht, indem wir christlich-religiöse Unterredungen, etwa noch neben und nach der Schule einrichten und in möglichst formvollendeter Weise abhalten, sondern indem wir für zweckentsprechende Erziehung und Beeinflussung der Jugend sorgen, soweit die Familie dazu nicht imstande ist, indem wir in möglichst ausgedehntem Maße die Jugendfürsorge selbst in die Hand nehmen. Und zwar anfangend von den Kleinen und Kleinsten, wenn nötig durch Einrichtung einer Krippe für die noch nicht 2jährigen, durch Eröffnung einer Bewahranstalt für die 2—6jährigen. Dazu kann unter manchen Verhältnissen treten müssen die Arbeit im Jugendhort, welcher die Schulpflichtigen in ihrer schulfreien Zeit beaufsichtigen und angemessen beschäftigen soll. Hier kann es am Platze sein, nicht nur für die Unterweisung der Mädchen in weiblicher Handarbeit und Hauswirtschaft noch mehr zu sorgen, als es bisher geschehen ist, sondern auch die Knaben zu allerlei Handfertigkeit anzuhalten. Und dann kommt die überaus wichtige Fürsorge für die schulentlassene Jugend, welche jetzt vielfach von Familie, Schule, Gemeinde und Kirche völlig sich selbst überlassen wird; denn die wenigen Stunden Fortbildungsschule, die vorgeschrieben sind, die 6, 8 oder 10 kirchlichen Unterredungen im Jahre wird man wohl kaum ernstlich als eine ausreichende Fürsorge in Anspruch nehmen. Es wird unter den Dorfpfarrern unserer Zeit wenig solche geben, die noch nicht die Verpflichtung empfunden haben, hier einzusetzen mit ihrer Pflegearbeit, hier etwas zu leisten; sicherlich haben viele schon Versuche gemacht in Jugendabenden, in Jünglings- und Jungfrauenvereinen, durch Gesang- und Turn-, vielleicht auch Burschenvereine. Allerdings, mancher hat wohl auch geschwankt, ob er sich auf das Gebiet des Vereinswesens mit seiner Gemeindearbeit wagen soll; dieser und jener spricht sich dagegen aus, da das Vereinsunwesen unsrer Zeit den Familienzusammenhalt untergraben und vielleicht schon vernichtet habe. Er mag recht haben, kann doch aber daraus nicht die Berechtigung ableiten, sich verstimmt zurückzuziehen und gar nichts zu tun. Wollen wir den Familiensinn wieder stärken, so werden wir einerseits auf die Familien als solche einwirken müssen, was aber nur stellenweise und unvollkommen gelingen wird, andrerseits aber gerade die Vereine benutzen müssen, um durch sie wieder Sinn für gemütvolle, schlichte Geselligkeit zu wecken, wie sie am besten eben die Familie und das Haus zu bieten vermögen. Auch für die Vereine muß der Dorfpfarrer eine Art Gewissen sein, wie es ein neuerer theologischer Schriftsteller ausgedrückt hat. Gewiß wird mancher dem entgegen halten: Das ist ja eine recht unangenehme, undankbare Aufgabe. Allerdings: ein Vergnügen ist die Beteiligung des Pfarrers am Vereinswesen zumeist nicht; hier öffnen sich eben die neuen Bahnen, in die er sich erst mühsam hineinfinden muß, und auf denen ihm eine Bewegung schwer wird. Aber das darf und wird uns doch nicht abhalten, anzufassen, wenn und wie wir es für unerläßlich ansehen. Tatsächlich haben ja schon jetzt da und dort die Dorfpfarrer ihre Arbeitskraft den Vereinen unterschiedlichster Art zur Verfügung gestellt; gibt es doch keinen Dorfpfarrer mehr, der nicht den Darlehnskassenverein seiner Unterstützung für wert hielte, sei's als Rechner oder Vorsteher, als einfaches Mitglied des Aufsichtsrates oder Vorstandes, oder auch nur als Berater dieser Organe in den Fragen der Vereinsarbeit. Das ist nicht immer so gewesen: noch vor ein bis zwei Jahrzehnten wogte der Meinungsstreit darüber, ob es des Dorfpfarrers würdig sei, mit einzutreten in die Arbeit der Raiffeisenvereine.

Und damit eng zusammen gehören die landwirtschaftlichen und ähnlichen Vereine: kann denn wirklich noch darüber ein Zweifel bestehen, daß der Dorfpfarrer auch in ihnen eine wichtige Mission zu erfüllen hat, nämlich die: dafür zu sorgen, daß diese Vereine nicht bloß einseitig-selbstsüchtig Interessenvertretung treiben, sondern den Grundsatz befolgen: einer für alle, alle für einen — zum Besten des Gemeinwohles.

Und wie sich die Dorfpfarrer allmählich immer mehr in den Männervereinen ein Arbeitsfeld suchen, so muß es doch auch in den Frauenvereinen geschehen; gewiß. hier ist Raum zur gemeinnützigen Tätigkeit der Dorfpfarrfrauen; aber fraglos müssen die Dorfpfarrer unmerklich oder offensichtlich hinter ihnen stehen, je nach Lage der Verhältnisse. Es ist wohl nicht mit Unrecht behauptet worden, daß es in den Frauenvereinen vielerorts am regen Leben mangelt; sie schlafen da und dort, und wo sie das nicht tun, sieht man sie doch nicht selten als überflüssig an. Liegt da nicht häufig die Schuld am Dorfpfarrer? Hier wäre die geeignete Stelle, anknüpfend an die überall laut werdenden Klagen über die Unbotmäßigkeit, Ungeschicklichkeit und Oberflächlichkeit der schulpflichtigen und schulentlassenen Jugend die oben angedeuteten Einrichtungen der Jugendfürsorge zu empfehlen. Zweifellos wird man dabei auf Verständnislosigkeit und Abneigung in verschiedener Stärke stoßen; aber das darf nicht schrecken und entmutigen; wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Wenn in den Frauenvereinen die Notstände während der Krankheiten auf unseren Dörfern zur Sprache kommen, so suche man Abhilfe zu schaffen, indem man die Anstellung einer Gemeindeschwester in die Wege leitet. Und als Mittelpunkt für alle diese Arbeiten im Dienste der Gemeindepflege muß als Ziel die Errichtung eines Gemeindehauses ins Auge gefaßt werden nach den Mustern von Wiesenthal in

der Rhön, Dorndorf an der Werra u. a. Es kommt bestimmt die Zeit, da Dörfer ohne ein Gemeindehaus zu den Ausnahmen gehören werden; am Dorfpfarrer ist es, dafür zu arbeiten und zu kämpfen, daß dieser Mittelpunkt moderner christlicher Gemeindearbeit und Wohlfahrtspflege möglichst bald in jedem Dorfe geschaffen wird. Da liegen Berge von Arbeit für Jahre, vielleicht für Jahrzehnte; aber dem Glauben und der Liebe, der Berufstreue und dem Pflichtbewußtsein wird es gelingen, Berge zu versetzen. Demgegenüber wird die erste Arbeit des Dorfpfarrers die sein müssen, daß er mit Takt und Geschick, aber zielbewußt und unermüdlich „. . . in granitnen Bauernschädeln dem Lichte mühsam Bresche bricht", wie Gerok sagt.

Und wenn ein Dorfpfarrer Grund hat zu klagen, wie die Vergnügungen bei der Jugend seines Ortes nur bestehen im Trinken und Tanzen und bei den Erwachsenen, soweit sie Frauen sind, im Klatschen über den lieben Nächsten und über die teuersten Hüte und Kleider, soweit die Männer in Frage kommen, im Trinken, Rauchen und Skatspielen, so wird ihm eben nichts übrig bleiben, als alle Kräfte daran zu setzen, um durch Kolportage und Ortsbibliothek, durch Einführung guter Kalender und Zeitschriften, vielleicht auch durch Leseabende im Gemeindehaus, in Ermangelung dessen im Gasthaus oder besser im Privathaus oder Pfarrhaus Sinn für edlere Geselligkeit zu wecken. Und wenn es ihm gelungen ist, mit den Jungen oder Alten ein gutes Buch zu lesen, vielleicht auch ein sie fesselndes patriotisches Schauspiel, dann kann und darf es er wohl auch wagen, solch letzteres mit ihnen vorzuführen, wie ich es letzthin gelegentlich des Schillerjubiläums hinsichtlich des „Wilhelm Tell" hörte; auf diese Weise würde Schillers Idee einigermaßen zur Wirklichkeit, die Schaubühne zu einer morglischen Anstalt zu machen.

Wenn man dabei auch nicht an Kunst im höchsten Sinne wird denken wollen — ja, ist es nicht aber doch des Dorfpfarrers Aufgabe, auch der Kunst Eingang bei seinen Gemeindegliedern zu verschaffen zu ihrer Veredelung und geistigen Hebung — und wäre es nur im bescheidensten Maße? Welcher Dorfpfarrer, der bewundernd zu Luther aufschauend, das evangelische Kirchenlied schätzt, wollte nicht auch der Musikkunst im allgemeinen einen bedeutsamen Einfluß auf das Geistes- und Gemütsleben, auch der Dorfbewohner, zugestehen? Sollten die Gedanken Schaumbergers in seiner Erzählung „Glück im Unglück" und Sohnreys in seinen „Dorfmusikanten" gänzlich und allerorten auf Illusion beruhen? Wenn wir aber bei diesen Männern etwas Richtiges finden hinsichtlich der Tonkunst, wollen wir dann nicht auch der Bildkunst, der darstellenden Kunst einen bessernden Einfluß auf Dörflerherzen zutrauen? Tun wir das aber, dann müssen wir Dorfpfarrer mit Freuden diese Mittel zur geistigen und sittlichen Hebung unserer Gemeinden ergreifen, um so mehr als manches gewiß treffliche Mittel der Vergangenheit eben nicht mehr in gleicher Weise wirksam ist, wie vordem. Und wenn man mir entgegenhält, daß der Mangel des ausgesprochen Christlichen den Dorfpfarrer zweifelhaft machen müsse, ob er Recht und Pflicht habe, dieser Handhaben sich zu bedienen, so antworte ich: das Christentum besteht nicht in Worten, sondern in der Tat, es ist nicht immer da zu finden, wo man christliche Ausdrücke und Redewendungen gebraucht, auch nicht überall in den Bibelstunden und Andachten, weil da zuweilen Heuchelei und Gedankenlosigkeit daheim sind; es ist aber sicher da, wo man sich mit Ernst und Hingebung und auch mit Freude müht um die Vervollkommnung der Menschenherzen, um die Pflege des wirklich Guten, Wahren und Schönen, auch wenn dabei kein Wort von Religion, Glauben und Christentum gesprochen wird.

Wer das zugibt, nun, der erwäge auch, wo er der echten Kunst eine Stätte bereiten kann in seiner Gemeinde, ob in den Familien-, Gemeinde-, Volks- oder Unterhaltungsabenden, ob durch Verbreitung guter Bildwerke in die Häuser, oder Ausstellung derselben etwa in einem werdenden Dorfmuseum, ob durch Bereicherung mancher Gottesdienste mit Kunstdarbietungen, oder durch Veranstaltung von Kirchenkonzerten, durch sachgemäße Herstellung des Kirchengebäudes, wo dies erforderlich, oder durch Beeinflussung der leider so oft vernachlässigten Friedhofskunst. Und sollten wir Dorfpfarrer nicht, um zum Ende zu kommen mit dieser Aufzählung, auch die Betonung des Heimatgedankens noch viel ernstlicher ins Auge fassen? Ist es nicht gerade des Pfarrers Sache, zu stärken Heimatsinn Heimatfreude, Heimatliebe, im Hinblick auf die Richtigkeit des oft zitierten Fontaneschen Wortes:

„Der ist in tiefster Seele treu,
Der die Heimat liebt?"

Mit dem im ersten Teil Gesagten ist wohl allerseits klar geworden, daß ich für den modernen Dorfpfarrer die Mitwirkung auf dem Gebiete der ländlichen Wohlfahrts- und Heimatpflege, wie sie Sohnrey in seinem „Wegweiser" ausführlich und anschaulich darlegt, nicht nur als eine nützliche und lobenswerte Nebenbeschäftigung angesehen wissen möchte, sondern als eine Betätigung, die in den Pflichtenkreis des Dorfpfarrers hineingehört, wie das Hesselbacher in seiner „Seelsorge" nachweist, und wie dies auf Einzelgebieten arbeitend in unsrem Thüringer Land, Keil und César, Nutzinger und Löber betonen, besonders aber von Lüpke in seiner trefflichen „Dorfkirche", die unter den deutschen evangelischen Pfarrern noch lange nicht die Beachtung findet, die ihr zukommt. Wenn man das, was von Lüpke, auch nach seinen Ausführungen auf der Stuttgarter Tagung, betreibt, „Dorfmission" benamset hat, so ist diese Bezeichnung nicht viel besser als der den meisten Dörflern völlig ungenießbare Ausdruck „Innere Mission". Ich möchte die ganze Sache als „Gemeindepflege" bezeichnen und stehe nicht an, zu behaupten, daß in dieser Gemeindepflege neben der Wortverkündigung die Hauptaufgabe des modernen Dorfpfarrers liegt.

## Der Religionsunterricht der Volksschule in der Beurteilung des Laien.

Von Louise Wilms.

1.

Seit 100 Jahren etwa wird allgemein in deutschen Schulen Religion gelehrt, und es steht uns Denkenden wohl zu, einmal die Frage aufzuwerfen: Hat dieser Unterricht sich bewährt? Ist die Menschheit besser, glücklicher geworden? Wir müssen die Frage mit einem „Nein" beantworten. Nein, dieser Religionsunterricht kann nicht der richtige sein. Wir haben eine große Schar der Kirche Abgeneigte, eine große Schar religiös Gleichgültiger, und was das schlimmste ist, wir haben zurzeit im Deutschen Reiche 50.000 jugendliche Verbrecher. Im Hinblick auf diese armen letzteren, damit ihre Zahl sich nicht noch vermehre, ist eine Änderung des Religionsunterrichts dringendes Bedürfnis. Sie alle sind durch deutsche Schulen gegangen, haben jahraus, jahrein Religionsunterricht empfangen, haben sehr viel auswendig gelernt, inwendig nichts. Sie sind doch nicht alle zu Verbrechern geboren; viele von ihnen wären nützliche Glieder der Nation, wäre in der Schule ihr Innenleben mehr berührt worden, hätten sie darin in der Stunde der Versuchung einen Halt finden können. Man scheint auch höheren Ortes allmählig dieser Notlage Verständnis entgegen zu bringen. In dem neuesten Erlaß des Herrn Kultusministers heißt es: „Es ist nötig, die Denkarbeit, die Urteilskraft der Kinder mehr in Anspruch zu nehmen. . . Was den Religionsunterricht betrifft, so ist unter Beachtung der aufgestellten Lehrpläne dahin zu wirken, daß eine Überhäufung mit Unterrichtsstoff vermieden wird, um nicht die

religiös-sittlichen Einwirkungen auf die Kinder zu beeinträchtigen. Geistloses Einlernen soll nicht Platz greifen." — Es ist viel darüber gestritten worden, ob Religion überhaupt lehrbar sei, ob es nicht besser sei, den Religionsunterricht ganz aus der Schule zu verbannen. Aber der Gedanke gewinnt immer wieder die Oberhand, daß der Erzieher zur Heranbildung humangesinnter Charaktere den Religionsunterricht nicht entbehren kann. Zu dem Zweck dient aber nicht allein religiöses Wissen, sondern es ist notwendig, daß die Seele dabei berührt wird, daß ein wirkliches Ergriffensein vorhanden ist. Darum müssen wir Erzieher uns die Frage stellen: Wie vermitteln wir am besten religiöse Empfindungen? Es dient uns zu dieser Vermittelung die Geschichte, vor allem aber die Kunst. Wie und wann beides darzureichen sei, darüber belehren uns unsere Kinder.

In einer Nummer unserer Gemeindenachrichten steht neben anderen schönen Gedanken über Erziehung auch ein Wort von Rosegger: „Ein Kind ist ein Buch, aus dem wir lesen und in das wir schreiben sollen." Die beste Gelegenheit, in der Kindesseele zu lesen, hat die Mutter. Darum sind wohl auch wir Mütter besonders mitberufen, auf eine Reform des Religionsunterrichts hinzuarbeiten. Herr Pfarrer Zurhellen sagte einmal: „Das Kind beschäftigt sich mit Gott viel mehr und viel früher, als wir ahnen." Ich kann diese Erfahrung nur bestätigen und möchte dafür einige Beispiele anführen. Unsere 6jährige Tochter hatte sich beim ersten Nachhausegehen von der Schule verirrt. Ein alter Herr, der mit seiner kleinen Enkelin spazieren ging, hatte sie dann nach Hause begleitet. Als wir später fragten: „Was hast du denn wohl gedacht, als du so allein herumirrtest und den Weg nicht finden konntest?" Da sagte die Kleine: „Ich hab' gedacht, der liebe Gott wird mir schon helfen, und da hat er mir ja auch geholfen." Woher kam dem Kinde dieser Gedanke? Von außen sicherlich nicht. Ein andermal saß die Kleine längere Zeit sinnend am Fenster. Plötzlich fragte sie: „Glauben die Katholischen auch an Jesus?" Ich antwortete: „Ja, die Katholiken glauben auch an Jesus. Sie glauben aber auch an Maria, die Mutter Gottes. Weißt du denn, was das heißt: daran glauben?" Darauf das Kind: „Ja, glauben heißt, sich denken, daß es wirklich so gewesen wäre. Wie man aber so etwas glauben kann! Maria ist doch klein, so klein wie du, Mutter, und Gott ist so groß wie die ganze Welt. O, ich freue mich, daß ich evangelisch bin!" Ich war erstaunt, aus dem Munde eines sechsjährigen Kindes zu hören: „Gott ist so groß wie die ganze Welt", und mich überkam ein tiefes Bedauern: Armes Kind! Die Schule wird dir deinen Gott verkleinern! Du mußt glauben lernen an einen Gott, der mit sich handeln läßt um Sodom und Gomorra, an einen Gott, für den die Sara Kuchen bäckt. — Aus den hier angeführten Äußerungen aus Kindermund, die gewiß noch manche Mutter aus ihren Erfahrungen vervielfältigen könnte, möchte ich den Schluß ziehen, daß das Gottesbewußtsein uns angeboren sei. Die Entstehung aller vorhandenen Religionen ist doch im letzten Grunde zurückzuführen auf das ewige Gottsuchen und -ahnen der menschlichen Seele. Die Meinung, daß das Gottesbewußtsein durch Erzählen der biblischen Geschichte, vor allem der Schöpfungsgeschichte erst in den Kindern geweckt werden müsse, ist ein Irrtum. Die Schule hat die Aufgabe, das vorhandene Gottesbewußtsein in den kleinen Schülern zu hüten und zu pflegen, in den größeren Kindern zu vertiefen und zu festigen. Wie geschieht das am besten? Pflegen wir wirklich das Gottesbewußtsein, wenn wir den Kindern zuerst die Geschichten des Alten Testaments erzählen? Ich sage „nein". Der Gott, der ihnen hier entgegentritt, ist nicht der Gott, zu dem sie bisher mit freudigem Vertrauen beten konnten, nicht der Gott, den sie in ihrem Herzen fühlen. Unsere Kinder, unsere in die heutige Kultur hinein geborenen Kinder, lehnen den mosaischen Gott ab, sie verlangen nach dem Gott der Liebe. Dasselbe Kind, das sich in Gedanken so gern mit Gott beschäftigte, weinte die bittersten Tränen beim Lernen der biblischen Geschichten. Es ist ein Glück, daß die Kinder diese Erzählungen, die ihnen meist noch in veralteter, schwerverständlicher Form geboten werden, innerlich ablehnen. Wir können gar nicht wünschen, daß ihre Phantasie sich lange damit beschäftigt; denn ein gründliches Sichhineindenken in die erzählten Begebenheiten würde mehr Unheil als Segen schaffen. Mir tut das Herz weh, wenn ich in einem katholischen biblischen Geschichtsbuch blättere und sehe das Bild: „Isaaks Opferung." Die Hände auf dem Rücken gebunden, auf einem Holzstoß kniend das Kind. Abraham erhebt ein breites Messer, „daß er seinen Sohn schlachtete", wie die Kinder wörtlich lernen. Wäre dieses Bild mit irgend einer Erzählung aus der Gegenwart in einer Buchhandlung ausgestellt, es würde sicherlich Anstoß erregen. Und in der biblischen Geschichte wird es den Kindern fast täglich vor Augen geführt. Daran sollen ihre Gefühle sich veredeln. Können sie das? Ach nein! Das kindlich zarte Empfinden wird dadurch nur abgestumpft, wenn nicht gar zur Grausamkeit angeregt. Wir wissen, wie Jesus die Kinder liebte, wie rein und heilig er sie gehalten wissen wollte, „ihrer ist das Himmelreich". Er spricht einmal das harte Wort: „Wer eins dieser Kleinen ärgert, der wäre wert, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist." Ärgern wir denn nicht die Kleinen, wenn wir die jungen Seelen, die so sehr nach lieblichem und schönem verlangen, jahraus, jahrein mit den grausamen Erzählungen des alten Testaments martern? Wir können die Geschichten drehen und wenden wie wir wollen, sie sind und bleiben verletzend für das reine Empfinden des Kindes. Im besten Falle legt der Lehrer eine Moral hinein, die er dann wieder herausholt, mit der aber Kinder unter 10 Jahren noch nichts anzufangen wissen. Darum ist nicht die Frage: W i e erzählen wir, sondern w a r u m erzählen wir unsern Kindern die Geschichten des alten Testaments? Sie sind für Kinder nicht geschrieben. Darin sind wir Erzieher uns doch alle wohl einig, daß wir jene Erzählungen nicht für wirkliche Begebenheiten ansehen, sondern für Kunst, die Anfänge der Dichtkunst. Wollen wir unsere Kinder mit der Kunst der Gegenwart bekannt machen, so führen wir ihnen nicht zuerst ein wuchtiges Drama vor die Augen, sondern liebliche Märchenspiele, stellen Kinder auf die Bühne. Das erwärmt die kleinen Herzen, wie dankbar sprechen sie nach solch einer Freude ihr Abendgebet. So müssen wir es auch mit dem Religionsunterricht halten, soll er die Herzen erwärmen. Für die Kleinen das Liebliche und Schöne, für die heranwachsende Jugend das Ernste und Ergreifende. Die einzigen biblischen Geschichten, die demnach für Kinder unter 10 Jahren sich eignen, sind die Kindheitsgeschichten Jesu, die Weihnachtserzählung, die Weisen aus dem Morgenlande, der 12jährige Jesus im Tempel. Diese Erzählungen sind ohne Erklärung verständlich und so voller Poesie, eigens wie für Kinder geschrieben, dafür sind sie empfänglich, das schöne deutsche Weihnachtsfest hat ihr Verlangen danach geweckt. Ein übriges tun dazu die lieblichen Weihnachtslieder, die die Kinder ohne Ausnahme gern singen; sie alle dienen in ihrer schlichten Innigkeit dazu, religiöse Gefühle auszulösen. Wie aber im übrigen die Religionsstunden der ersten Jahre ausgefüllt werden, ob durch Märchen oder Sagen oder durch kleine Erzählungen aus der überreichen Literatur für Kinder, das bleibt am besten jedem einzelnen Lehrer überlassen. Wir gehen aus von dem Vertrauen, daß unsere Lehrer und Lehrerinnen sittlich hochstehende Menschen sind; warum also eine strenge Bevormundung in Sachen des Gemüts? Welch eine ideale Schule müßte das sein, ein Segen für Lehrer und Schüler und Eltern, wenn der Lehrer pflichtmäßig berichtet: „Dies und dies habe ich mit den Kindern durchgenommen und habe gute Erfolge erzielt, ich habe eine brave, freudig lernende Klasse." Statt daß dem Lehrer

strenge vorgeschrieben wird: Das und das haben die Kinder in Religion zu lernen, das muß sitzen und wenn der Stock dabei helfen soll. Welche Qual liegt in dieser Bestimmung für Lehrer und Schüler. Wir Eltern wissen, daß die meisten Kinder die Geschichten des alten Testaments nur mit Widerwillen lernen, und damit wird alles andere erzielt, nur nicht Frömmigkeit. — Ebenso ist es mit den zehn Geboten. Auch die sind nicht für Kinder unter 10 Jahren geschrieben, sie gehören in das letzte Schuljahr. Wie eigen mutet es eine Mutter an, wenn sie ihr Kind lernen hört: Du sollst dir kein Bildnis machen, du sollst nicht töten, du sollst nicht ehebrechen. Das sind keine Gebote für Kinder, man kann sie Kindern auch nicht genügend erklären, das Lernen der Gebote kann in diesem Alter immer nur ein geistloses Einlernen sein, und „geistloses Einlernen soll nicht Platz greifen". Wohl aber versteht jedes Kind auch in diesem Alter schon das vornehmste und höchste Gebot: Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst. Wenn wir dann die Liebe zu Gott erklären als die Liebe zu aller Kreatur, als die Freude an allem Schönen, und sagen: „quäle kein Tier, zerstöre mutwillig keine Blume, sieh, wie wunderbar schön hat Gott das alles geschaffen", wenn wir so das Kind in der Gottesliebe erziehen, sollte es da der einzelnen Gebote noch bedürfen? Als Kind sicherlich nicht. Und ist es erwachsen, sind die Gebote vergessen. Sie werden ja auswendig gelernt, und dann so oft wiederholt, samt den Erklärungen heruntergeleiert, wie das Einmaleins, bis von innerer Anteilnahme nicht die Spur mehr möglich ist. Was nützt solch ein Religionsunterricht?

## Käufermoral.

Nicht wahr? Wir sind immer Christen, daheim und auf der Straße, bei der Arbeit und in der Ruhe, immer auch wenn wir verkaufen Leinwand, Zigarren, Eßwaren — auch immer wenn wir kaufen Kleider, Bücher, Luxus usw.? Also gelten für uns immer und überall die Gebote des Christentums, z. B. das der Nächstenliebe? Das scheint doch selbstverständlich — aber nun einmal die Konsequenzen! Der Kaufmann, bei dem ich einkaufe, das Mädchen, das mich bedient, der Türhüter, der mir die Tür öffnet und den Schirm abnimmt — sie alle sind für uns alle unsere Nächsten — also z. B. nicht „solche Leute" mit dem Ton gesprochen, der eine weite Distanz anzeigt zwischen uns und ihrer Stellung, ihrem Besitz, ihrer Bildung. Es geht mich wirklich etwas an, wie der Kaufmann verdient, als Christ geht es mich etwas an, ob er durch mein langes Borgen Zinsverluste hat, ob ich ihm den Preis drücke, einfach aus dem selbstsüchtigen Gedanken, billig zu kaufen; ob ich ihn zwinge, einen Boten zu bezahlen, um mir das kleine Paket wer weiß wie weit zu schicken, das ich ebenso gut nach Hause tragen kann. Auch das Fräulein ist über dem, daß es natürlich angestellt ist und bezahlt wird, um mich zu bedienen, doch auch noch ein Menschenkind mit Kopf und Herz, mit Freud und Leid — mir kommt aus Nächstenliebe der Gedanke, daß ich sie schonen muß. Ich muß wissen, was sie verdient ungefähr! und bedenken, daß sie weniger verdient, wenn ich den Preis drücke oder borge. Ich muß bedenken, daß sie nicht tausend Handgriffe für mich macht, bloß weil ich die andern Sachen auch gern sehen, gar nicht kaufen möchte, oder weil ich so unentschlossen bin, daß ich schließlich doch ohne zu kaufen weiter gehe. Was mag solch ein Fräulein wohl manchmal denken und empfinden, wenn sie dem Aussuchen und Feilschen, wenn sie dem Protzen und Prangen der Käufer und Käuferinnen zusieht. Nächstenliebe — ich kann sie üben, wenn ich nicht gar so spät bestelle, was ich brauche, daß Nachtarbeit dazu gehört, um es fertigzustellen. Ganz gewiß, es wird ja mehr dafür bezahlt — aber die Arbeiter sind auch Menschen; Vater, Mutter, Brüder, Schwestern, die sitzen nun mit erlöschenden Augen und müden Gliedern und müssen schaffen bis Sonntag früh — und dann der Sonntag? Und er muß schaffen, denn er verliert die Arbeit, wenn er nicht kann! Es kommt die böse Zeit, die tote Saison, wo keiner bestellt und kein Geld einkommt, wochenlang nicht, bis dann die Arbeit zum Wechsel der Saison sich häuft und türmt. Ob die, die Sonntags in der Kirche mit dem Kopfe nicken, wenn gepredigt wird: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, oder die im Armenverein sitzen und beim Wohltätigkeitsfest tanzen, ob die einmal an die Konsequenzen gedacht haben?

Man braucht heutzutage viel für Geschenke, für allerlei äußerlichen Schmuck des Lebens, weil man viel braucht, will man billig kaufen, billige Ware bedeutet knappen Verdienst, beim Kaufmann, beim Verkäufer, beim Fabrikanten, beim Rohmateriallieferanten, beim Arbeiter — so wirkt eine an der Qualität gesparte Mark bis in die Hütte des armen Heimarbeiters im Erzgebirge oder auf dem Thüringer Wald. Das sind Konsequenzen der Nächstenliebe oder ihres Fehlens! Und wenn nun Tausende von Käufern so denken und sich moralisch nicht verpflichtet fühlen als Volksglieder und Christenbrüder, was für eine Summe von Unchristentum unter den Christen, von Vaterlandslosigkeit von Patrioten — weil man die Konsequenzen nicht bedenkt.

Ich las kürzlich von einer „Käuferliga", dann später von einem „Käuferbund", der etwa diese Gedanken vertritt — komisch, daß man solche Vereine nötig hat mitten in dem großen Verein, dessen erster Statutenparagraph meines Wissens lautet: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten als dich selbst. A. F.

## Frauen-Regiment.

Im Hause führt die Frau das Regiment, und sie würde es auch führen, selbst wenn ein Dutzend Gesetze dem Manne das alleinige Kommando zuspräche. Zwar steht auf den Firmen- und Haustafeln stets nur der Name des Mannes — nur in den Alpen findet man bisweilen auch den Namen der Frau —, aber mit unsichtbarer Schrift hat die Frau ihren Namen doch daneben geschrieben. Dieses ungeschriebene Recht, das die Frau ausübt, und die daraus fließende Gewalt geben der Frau den großen Einfluß, den sie seit Jahrtausenden besitzt.

Ähnlich im öffentlichen Leben. Dem Wortlaut nach hat die Frau auf weiten Gebieten einfach nichts zu sagen. In der Staatsregierung und der Diplomatie ist ihre mitberatende Stimme verpönt, in der Kirche heißt es gar: Mulier taceat in ecclesia, in der Kirche soll die Frau schweigen; aber tatsächlich ist auch hier ihre Macht größer, als das geschriebene Recht.

Die regierenden Herrschaften pflegen bei sich eine Arbeitsteilung vorzunehmen. Der Fürst hat die Staatsgeschäfte im engeren Sinne, die repräsentativen Feste, die Paraden; die Fürstin bekümmert sich um die Werke der Barmherzigkeit. Von diesen Werken zur Inneren Mission, von der zur organisierten Kirche, das sind nur kurze Schritte. So kommt's in manchen Staaten, daß „Er" das doppelte Tuch und „Sie" das schwarze liebt. Natürlich will die hohe Frau neben der Liebe zur Sache auch etwas zu sagen haben. Ihre Wünsche werden zu Befehlen, ihre Bitten zu dringenden Wünschen. Die Auffassung der Frau von Kirche und Religion drückt sich unwillkürlich durch. Da haben wir das Frauen-Regiment.

Noch stärker aber ist's in der organisierten Kirche selbst zu finden. Damen mit hohen Namen üben in kleineren Kreisen den Beruf von Fürstinnen aus, das heißt, ihre Bitten und Wünsche werden jedesmal erfüllt, wenn sie nicht geradezu unerfüllbar sind. Sie bestimmen das Tempo der

praktischen Liebestätigkeit, beeinflussen die einzelnen Zweige der Inneren Mission. Sie besetzen auch eine ganze Reihe von Pfarrstellen. Natürlich nicht auf Grund eines Patronatsrechtes, sondern mit dem Rechte, das ihr Einfluß ihnen verschafft hat. Wer in der Provinzialhauptstadt H. die Gräfin W. zur Freundin hat, ist weiterer Sorge für seine Zukunft so gut wie überhoben. Man erwirbt ihre Freundschaft durch Teilnahme an ihren Werken und durch Auswendiglernen ihres religiösen Vokabulariums. Beides macht wenig Mühe. Die Mängel des sonstigen Studiums sind dann wie mit einem großen Mantel der Liebe zugedeckt. Da haben wir wieder das Frauen-Regiment.

Bedenklicher ist eine andere Beobachtung. Die Herren im Kirchen-Regiment wollten natürlich über die ihnen anbefohlenen Geistlichen recht viel wissen. Man sollte meinen, dazu habe man die Superintendenten mit ihren ellenlangen Visitations- und sonstigen Berichten. Auch könnte man denken, nichts sei so öffentlich und für Beobachtung zugänglich, wie das Amt des Geistlichen, das sich doch fast immer in der Öffentlichkeit und nicht hinter verschlossenen Wänden, auswirkt. Aber das macht es nicht. Es scheint, als wolle man in den geheimen Arbeitsraum des Geistlichen Einblick gewinnen. Dazu muß man die „Stimme aus der Gemeinde" haben. Ein psychologischer Unsinn, als ob jemand, der lediglich vom Kirchenplatze aus zur Kanzel hinaufsieht, den Mann da oben am besten beurteilen könne. Aber der Unsinn wird zur Methode, und die Berichterstatter, die „Stimmen" sind wiederum die Frauen. Die Herren Konsistorialräte sind ganz beglückt, wenn sie einen Frauenbericht erhaschen können; er wiegt ihnen mehr als alles andere. Daß auch die in den Gemeinden tätigen Diakonissen ausgeholt werden, versteht sich wohl von selbst.

Nun wäre das Unglück noch nicht so groß, wenn diese Schar der kleinen Zuträger etwa so verführe wie die oben genannten Gräfinnen; wenn sie ihre Stimme nur erhöbe, um den einen oder anderen Liebling in eine gute Beleuchtung zu setzen. Sie treiben aber nicht nur Schönfärberei, sondern auch das Gegenteil. Mancher treue Diener der Kirche verdankt dem Frauen-Regiment die schwarze Note, den gelben Fleck sein Lebenlang.

Aber warum lassen die Leitenden sich so durch schwache Frauenhände regieren? Nun, weil jene nur dem Namen nach die Leitenden sind. Sie wissen ganz genau, daß sie sonst selber die schwarze Note, den gelben Fleck erhalten würden. Darum fügen sie sich in das Unvermeidliche, regieren und lassen sich regieren. Vielleicht mit innerem Protest; aber doch ohne äußeren Widerspruch. Wer will sich denn gern seine Karriere verderben? Saxo.

## Dies und Das.

**Literatur und sittliche Maßstäbe.** In Paris haben die Geschworenen einen Mann einstimmig zum Tode verurteilt, der bei seiner Verhaftung einen Polizisten niedergeschossen hatte. Der Verurteilte verfolgte nach raffinierten Vorbereitungen zwei Geheimpolizisten, denen er schuld gab an seiner Verurteilung wegen Zuhälterei. Er war überzeugt, unschuldig gebüßt zu haben. Die „Voss. Ztg." läßt sich über die Stimmung der Geschworenen folgendes berichten: „Die einstimmige Verurteilung spricht für eine bemerkenswerte Änderung ihrer Gesinnung. Unter dem Einfluß der Romantiker, die immer für den Verbrecher und gegen den Gendarm, für die Empörung und gegen die Rechtsordnung Partei nahmen und den Auswürfling der Gesellschaft mit poetischem Glanz umgaben, hatten sie früher immer besondere Nachsicht mit den Verübern von Missetaten, deren Beweggrund nicht offenbarer Eigennutz war. Diese Gefühlsrichtung wurde noch vertieft und verstärkt durch die Mode der russischen Vagabunden- und Zuchthäuslerliteratur, die in weichseliger Empfindsamkeit jedem Stammgast der Gefängnisse, Diebskneipen und Nachtasyle ein kindliches Gemüt, ein goldenes Herz und erquickende, schlichte Lebensweisheit andichtete und den Leser zu gerührter Schwärmerei für diese gefallenen Brüder zu bekehren suchte. Aber die Zeit der Liebe für die Nachtgestalten scheint vorüber zu sein. Der Umschlag ist eingetreten, und er droht, über die gebotene Grenze hinauszuschwingen. Man hat die Wiederherstellung der praktisch abgeschafft gewesenen Todesstrafe gefordert und erlangt; man hat laut Beifall geklatscht, als der Polizeipräfekt die Schutzmannschaft anwies, sich bei jedem Versuch des Widerstandes und namentlich des Angriffs auf sie unnachsichtlich der Schießwaffe zu bedienen; und man verurteilt jetzt ohne Erbarmen Missetäter, die aus annehmbaren Beweggründen gesündigt zu haben vorgeben. Liabeuf war zweifellos ein „interessanter" Verbrecher. Er bleibt hartnäckig, zornig dabei, er sei zu Unrecht verurteilt worden, er sei nie Zuhälter gewesen, seine Angeber hätten gelogen und ihn ins Verderben gestürzt, weil einer von ihnen sein verschmähter Nebenbuhler bei seiner Freundin gewesen sei. Es ist nicht unmöglich, daß er in diesem Punkte die Wahrheit sagt. Aber die Geschworenen haben bei der Kohlhaasseite seines Charakters und seines Falles nicht verweilen wollen. Sie haben nur den Mörder des Schutzmannes gesehen, der in der Erfüllung seiner Pflicht von ihm getötet worden ist, und sie haben ihn unerbittlich dem Scharfrichter überliefert. Für die Apachen ist eine schlechte Zeit gekommen. Sie haben zuviel auf Tolstoi und Gorki gebaut. Sie werden gut tun, mit dem Wechsel des literarischen Geschmacks der Geschworenen zu rechnen." — Darf der wechselnde „literarische Geschmack", darf die Mode des Tages über Recht und Unrecht, über Leben und Tod der Menschen entscheiden? Sind da noch sittliche Maßstäbe vorhanden? Ernste Zeichen der Zeit!

## Vom Büchertisch.

**Die Petruslegende.** Ein Beitrag zur Mythologie des Christentums von Dr. Arthur Drews, a. o. Professor der Philosophie an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Frankfurt a. M., 1910. Preis 1 Mark.

Drews hat uns zu der „Christusmythe" nun noch die „Petruslegende" gegeben. Der Herr Verfasser rügt im Vorwort die große Unklarheit der Gebildeten; wir können uns dagegen nicht überzeugen, daß Herr Drews von großer Klarheit ist. Von einem Philosophen müssen wir exakte Begriffe, dialektisch vollendete Definitionen verlangen, und Herr Drews würde sich den Dank aller gebildeten Christen erworben haben, wenn er die Güte gehabt hätte, erst genau zu definieren, was Mythen und was Legenden sind — aber mit bestimmter Angabe des genus proximum und der spezifischen Differenz, bevor er uns mit seinen Phantastereien beglückte. Nach dem Titel gehört Petrus der Legende an, die Ausführung macht aber denselben Petrus zur mythischen Figur, d. h. zu einem Gott, und zum Schluß wird wieder von der Petruslegende gesprochen. Das ist doch wirklich nicht „klar". Aber nun diese Ableitungen, wie Petrus — Proteus — Petra — Anubis — Alopex — Alofex — Alofix — Fax — Fuchs! Daß der Name Simon (Simeon) ein Götter name sein soll, wußten die Orientalisten bisher nicht. Wir wußten nur, daß Sim'on ein Tiername ist und soviel wie Hyäne bedeutet. Mit diesem Namen nannte man einen Clan oder Stamm des alten Israel. Später war es ein allverbreiteter Personenname in Palästina. Doch biegen oder brechen! Simeon, Simon, Sem, Schem, Schams, Simson, Samson, Semo, Simon Magus und Helena, Selene, Ennoia, Sophia, Luna — o Gott! — Der feinste Witz ist, daß der arme Vater des Petrus, Jonah (Taube), allen Ernstes zum Römergott Janus— Janos (warum nicht ungarisch Janosch) avanciert sein soll. Vielleicht hängt der Name Drews mit Demokrit, dem „lachenden" Philosophen, zusammen. Difficile est, satiram non scribere. Emil Wietzke (Bremen).

**Die Religion unserer Klassiker Lessing, Herder, Schiller, Goethe.** Von Karl Sell, Professor der Theologie zu Bonn. Zweite, durchgängig verbesserte Auflage. Tübingen. J. C. B. Mohr. 1910. 4 M.

Wir haben schon beim ersten Erscheinen des Buches auf seinen hervorragenden Wert aufmerksam gemacht: Jahrgang 04 S. 504 und 596ff. Es ist höchst erfreulich, daß eine zweite Auflage nötig geworden ist, und wir können ihr nur den Wunsch mitgeben, daß sich ihr Leserkreis immer weiter ausdehnen möge.

**Neue religiöse Kunst.** Der treffliche württembergische Pfarrer D. David Koch streitet schon seit langer Zeit gegen jene üblen Erzeugnisse einer christlichen Kunst, welche unter der

Losung „billig und schlecht“ arbeitet. Neuerdings hat er im Verlage des „Albrecht-Dürer-Hauses“ in Berlin, Kronenstraße, wieder einige sehr erfreuliche Erscheinungen veröffentlicht. Da ist vor allem eine vortreffliche Mappe „Deutsche Meister christlicher Kunst“ in 10 Blättern zu nennen. Hier finden wir in sehr guter Wiedergabe Blätter von L. Richter, Karl Bauer, Alfred Rethel, A. Dürer, Steinhausen, O. Lessing u. a. m. Als Konfirmandengeschenk kann die Mappe nicht dringend genug empfohlen werden, ebenso eine in einem wohlausgestatteten Heft veranstaltete Sammlung Gebhardtscher Schöpfungen, die uns den Meister in seiner ganzen Wucht und Innerlichkeit vor Augen führen. Ein zweites Heft macht uns mit dem Schweizer Maler Eugène Burnand bekannt. Vielleicht hätten die Wiedergaben auf stumpfem Papier noch künstlerischer gewirkt. Wer religiöse Kunst auf Postkarten liebt, findet auch hierin in den „Meisterpostkarten“ reiche Auswahl.

Berlin. Falk.

**Die Teubnerschen Künstlersteinzeichnungen,** über die ein soeben erschienenes illustriertes Verzeichnis ausführliche Auskunft gibt, verhelfen dem Menschen unserer Tage zu einem Schmuck seines Heims mit Bildern, „die als farbenkräftige Ausschnitte aus der Wirklichkeit sein Auge gewinnen und ihm den Sinn für Kunst beleben können“. Die Steinzeichnungen sind nicht Kopien, sondern Originalwerke von modernen Meistern, die uns lehren können und sollen, unsere Heimat mit den Augen des Künstlers zu sehen und zu genießen. Ihr Preis von 1—6 Mark ermöglicht die Anschaffung auch dem wirtschaftlich Schwachen. Die Mannigfaltigkeit der Motive ist eine außerordentlich reiche. Das deutsche Land, seine Tier- und Pflanzenwelt, seine Landschaft und sein Volksleben, seine Werkstätten und seine Fabriken, seine Schiffe und Maschinen, seine Städte und seine Denkmäler, seine Geschichte und seine Helden seine Märchen und seine Lieder bieten vor allem den Stoff zu den Bildern. — Es sei noch bemerkt, daß die Verlagsbuchhandlung den neuen Katalog, der schon selbst ein kleines Kunstwerk darstellt, gegen Einsendung von 30 Pf. versendet, doch ist er auch in allen besseren Buch- und Kunsthandlungen zu haben. Es wird ihn kein Interessent aus der Hand legen, ohne etwas gefunden zu haben, das seinem persönlichen Geschmack durchaus gerecht wird.

**M. Düsterbrock, Riemels un Spletters.** A. Steins Verlagsbuchhandlung, Berlin, Potsdam. 100 S., geb. 1,50 M.

Das Buch ist in plattdeutscher, vorpommerscher Mundart verfaßt; doch hat man an manchen Stellen den Eindruck, nur ein übersetztes Hochdeutsch zu lesen. Ebenso bietet auch der Inhalt wenig Eigenartiges, wenig Niederdeutsches. Das Wertvollste sind die „Spletters“, d. h. die Gedankensplitter, die eine sichere, freilich nicht sehr umfangreiche Menschenkenntnis der Verfasserin widerspiegeln; allerdings hätte sie etwas mehr sichten sollen. Die Riemels sind wohlgemeint, die meisten ernst, einige scherzhaft, in Nachahmungen von Fritz Reuter. Einige Rätsel bilden den Schluß des Buches.

**Ave Imperator!** Roman von J. Haardt. 3. Auflage. Stuttgart, Verlag von Max Kielmann, 1909. 378 S. 4 M. geb. 5 M.

Rom und die dortigen Christen zur Zeit Nexos bildeten von jeher einen dankbaren Erzählungsstoff. Dies kommt auch dem vorliegenden Roman zu gute. Wenn er in der historischen Fundierung und dichterischen Gestaltung auch nicht zu den historischen Romanen ersten Ranges zu zählen ist, so liest er sich doch mit Spannung und kann zugleich unbedenklich jedermann in die Hand gegeben werden. E.

**Diese Bücher und Schriften sind zu beziehen durch den Protest. Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.**


**Zur gefl. Beachtung!** Wer seinen Bedarf an **Wein** bei einer reellen und billigen Firma beziehen will, wende sich an das **Weinhaus Heinrich Wolf, Mainz.** Siehe auch die Anzeige im Inseratenteil d. Bl.


Wieder stehen wir vor der Frage: Welche Unterkleidung, welche Wäsche wählen wir, um uns gegen Erkältung oder Überhitzung zu schützen? Die Antwort lautet: Wählt **Brauns Reformbaumwollwäsche.** Sie hat sich von Jahr zu Jahr mehr eingebürgert und allgemeinen Beifall errungen. Ihre Porosität entspricht allen Jahreszeiten. Sie hält warm, ohne zu erhitzen, und schützt gegen Erkältung. Bei starker Transpiration saugt sie den Schweiß auf und läßt ihn glatt verdunsten. Sie kräftigt die Haut und stärkt die Hautnerven. Sie wird in Makofarbe und in Weiß geliefert. In Weiß auch mit eleganten Oberhemd-Einsätzen, in jeder Gesellschaft und bei jeder Festlichkeit zu tragen. Brauns Reform-Baumwollwäsche wird auch für Damen und Kinder gefertigt. Hemden, Hemdhosen, Beinkleider, Socken und Strümpfe der Fußform entsprechend gefertigt. Für Damen finden wir auch praktische Neuheiten in Reformmiedern, Reformunterkleidung, porösen Wäschestoffen, Reformstiefel für Kinder und Erwachsene. Sportunterkleidung in größter Auswahl. Sandalen und Reformstiefel mit natürlicher Fußform. — Ausf. Preisbuch wird gern frei zugesandt.


**Naturfreunde**

erhalten auf Verlangen das reichillustr. Bücherverzeichnis über die **„Naturwissenschaftlichen Wegweiser“** sowie eine Serie illustriert. **Postkarten** durch den Verlag von

**Strecker & Schröder in Stuttgart 45**

**umsonst und portofrei.**

**Wilhelm Gertz,** Hoflieferant

**HANNOVER, Thielenplatz 3**

**Pianoforte-Fabrik und Allein-Vertretung** für Steinway & Sons, Mason & Hamlin, Ibach, Schiedmayer, Pianofortefabrik. Rönisch, Pianola, Orchestrelle. — Gebrauchte Flügel und Pianinos in grosser Auswahl. — **Reparaturen und Stimmungen.**

Für Geistliche und Lehrer Extra-Rabatt.

Preisliste und Muster kostenlos

Deutsches Kolonialhaus Bruno Antelmann Berlin W. 35 Lützowstr. 89-90

Tee Kakao Schokolade Erdnuss-Tafel-Oel

**Kaffee-Grossrösterei**

zu Salaten und Mayonnaisen.

**Tausende Raucher empfehlen**

Bekannte reelle, gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. **holl. Kanasteru.** Pfeif. 7,50 M frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

**E. Köller, Bruchsal**

(Baden.) Fabrik. Weltruf.

**Frühjahrs-Reform**

**Unterkleidung** für Herren, Frauen und Kinder. **Reform-Brustgürtel und Mieder. Beinkleider, Rockhosen, Hemdhosen. Poröse Wäsche und Wäschestoffe. Kamelhaardecken. Wollene und baumwollene Socken und Strümpfe** gegen kalte Füsse. — Muster u. Preisbuch frei.

**Reformhaus Braun, Berlin 92 S, Kottbuserdamm 5.**

**Echt ist Dr. E. Weber's Alpenkräutertee**

nur mit nebenst. Schutzm., bewährt seit 1864. In Kartons à 50 Pf. u. 1 M. überall zu haben; wo nicht direkt von M. 3 an franko Nachnahme.

**E. Weber's Teefabrik** Radebeul-Dresden 30.

**Ahrrotweine**

**Mosel- und Rheinweine**

**J. M. Dahm** Wein-Gutsbesitzer Weingroßhandlung.

**Walporzheim (Ahr), Rheinland**

Gegründet 1827.

**Preisliste zu Diensten.**

**Besser dick Butter als dünn Margarine**

Eine Tatsache — eine zweite: ein **Briefmarkensammler** der meine Preislisten nicht kennt und benutzt, handelt gegen sein eigenes Interesse! Kosten? Nichts — Postkarte mit Ihrer Adresse.

**W. Sellschopp**

**Hamburg — Artushof** (27)

**B. Bock, Eisenach.**

Versand bester **Zigarren**

Eine vorzügliche 8-Pfennig-Zigarre ist: **Deutsche Marine,** gr. holl. Fasson, 200 St. zu M. 11.50, **El Astro,** ausgezeichnete, gewürzige 10-Pf.-Zigarre, 100 Stück zu M. 8,50, **Kaiser-Zigarillos.** sehr beliebt, fein und mild, 100 Stück zu M. 4,50 usw.

Auf Wunsch ausführliche Preisliste. Kein Laden und Personal, kleiner Nutzen, daher billigste Preise.

**Prima Wurstwaren.**

Von Ia. Qualit. inländ. Vieh hergestellt, vorzügl. i. Geschmack, vers. Probe-Kollt 9 Pfd. der feiner. Sort. zu 9,50 frko. **Schinken usw.** zu billigsten Preisen. Man verlange Preisliste.

**Fritz Hobohm, Eilsleben.**

**Zuckerkranke**

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

**Ludwig Bauers**

**Spezial-Institut für Diabetiker**

**Koelzschenbroda-Dresden.**

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte Diabetes-Therapie „Bauer“. Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. 5000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

**Altar-Bekleidungen u. Geräte.**
**Franz Reinecke, Hannover Heinrichstr. 14**

## Seltene Gelegenheit!

Beistehende **Ia. Gesundheitspfeife** erhalten Sie gratis und franko **bei Bestellung von 5 oder 9 Pfund** meiner gut bekömmlichen und allseitig beliebten **Tabake.**

| | 5 Pfd. | 9 Pfd. |
|---|---|---|
| Förstertabak . . | 4,— | 5,50 |
| Pastorentabak . | 4,75 | 6,25 |
| Portorico ff. . . | 5,50 | 7,50 |
| Jägertabak . . . | 6,25 | 8,50 |
| Holl. Kanaster . | 6,75 | 9,— |
| Nimrodtabak III | 7,50 | 10,50 |
| Nimrodtabak II | 8,50 | 12,— |
| Nimrodtabak I | 10,— | 13,50 |

**Hermann Jacobi,**
**Zwickau i. Sa. 3.**
Illustr. Prachtkalalog gratis und franko.

# Moselweine

**naturrein und verbessert**
offeriert billigst
**Max Merker, Traben-Trarbach a. Mosel**
Man verlange Preisliste.

## Erdbeerpflanzen

100 St. 2 M., 1000 St. 15 M.

## Stiefmütterchenstauden

100 St. 1,75 M., 1000 St. 16 M.

## Vergißmeinnichtbüsche

100 St. 1,75 M., 1000 St. 16 M.

**A. Hauschner** Neuhardenberg (Mark).

## Betten u. Bettfedern-Versand.

**Aussteuer-Betten** besond. preisw.
**Paul Kanzler, Sangerhausen.**
Preisliste franko.

## Kokosbutter

ganz vorzüglich geeignet zum Braten, Backen und Kochen. Spezialversand an Private ohne Nachnahme. Posteimer von 10 Pfd. à 6,50 M. zuzüglich Porto. Viele dauernde Abnehmer in den Kreisen der Herren Geistlichen usw.
**Stegemeyer Gebr., Hamburg**
Catharinenstraße 35.

## Honig

verb. naturreine edelste Qual., neue Ernte, 5-Kilo-Postkolli inkl. Porto u. Verp. 10 M.
**Pfarrer Gerstungs Bienenzucht**
**Ossmannstedt i. Th.**

# Ia. Malzkaffee

**verwendet heute jede sparsame, rechnende Hausfrau.**
**Postkollis 2 M. netto.**
**H. Kieselstein, Düren (Rheinl.).**

# Moselwein!

Direkt vom Winzer! Versende mein eigenes Wachstum pro Flasche resp. Liter von 0,70—1,50 M. ab **Cochem a. d. Mosel** gegen 3 Monat Ziel. Ein Versuch wird nicht gereuen.
**Goebel, Urbach bei Köln.**

## Th. Mannborg, Leipzig-Li.

Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

## Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

## G. Herbert, Kunstanstalt für Kirchenausstattungen

Berlin SW 13, Alte Jakobstr. 5, gegr. 1826
Armeelieferant. Fernsprecher IV 1255.

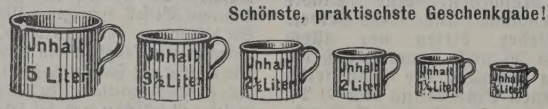
Eigene Spezial-Werkstätten. Großes Lager tadellos sitzender Talare für evangelische Geistliche, Amtsroben für Richter, Rechtsanwälte, Gerichtsschreiber. Ornate für Professoren aller Fakultäten. Baretts. Beffchen. Gediegene Verarbeitung.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Abendmahlsgeräte | Hostien | Kruzifixe | Wandleuchter |
| Altarbekleidungen | Kanzelbekleidungen | Liedertafeln | Wachskerzen usw. |
| Altarleuchter | Krankenkommunion-Geräte | Opfergeräte | Preisverzeichnisse |
| Altarteppiche | | Taufgeräte | Abbildungen und |
| Bahrtücher | Kronleuchter | Taufsteine | Kostenanschl. gratis. |

Lieferung sämtlicher kirchlicher Gebrauchsgegenstände sowie Uebernahme ganzer Einrichtungen von Kirchen, Kapellen und Betsälen.

Schönste, praktischste Geschenkgabe!




## Rein Aluminium-Kochgeschirre

Obiger Satz, Nachnahme franko, M. 11,50, komplett mit Deckel M. 15,50.
**Carl Nowack, Leipzig 9, Neumarkt 16, Hohmanns Hof.**

**Reichhaltigste Auswahl.** **Spez.: Brautausstattungen.** Verlangen Sie Preisliste. **Mäßige Preise.**

## Köstlich schmecken Fructus-Fruchtpasten!

Nur die nahrhaftesten und bekömmlichsten Früchte, wie Nüsse, Datteln, Feigen, Mandeln, Rosinen, Aprikosen, Orangen, Zitronen usw. werden in den schmackhaftesten Zusammenstellungen für unsere Fruchtpasten verwendet. Fruchtpasten sind das ideale Nährmittel für alle **Nervenleidenden, Gichtiker, Rheumatiker,** ein gern gegessenes Nähr- und Genussmittel für Kinder, ein wahrer Schatz für alle alten Leute! Fruchtpasten befördern die Verdauung in naturgemässer Weise, wie kein anderes Mittel. Ausführl. Prospekte und Preisliste durch **Norddeutsche Werke naturgemässer Nahrungsmittel (Robert A. C. Wichmann), Hamburg (51).**

## Joh. Hartmann Fabrik ff. Wurst- und Fleischwaren

Gegründet 1873 **Braunschweig, Geysostr. 13** Telephon 934
**Spezialität: Dauerware und sämtliche Braunschweiger Wurst- und Fleischwaren**
Versand nach dem In- und Auslande.

## Vegetar. Erholungsheim „Villa Lotos"

**Locarno-Monti a. Lago Maggiore.**
Modern eingerichtete Familienpension. Herrlicher Winter- wie Sommeraufenthalt, schönste Lage, Südzimmer, Zentralheizung, elektr. Licht, vorzügl. Diät. Grosse Sonnenbäder, ausgedehnte Gartenanlagen, Wald. — Reich illustrierter Prospekt. — Mai-Juni **Erdbeerkuren.**

**Otto zur Linde. Herausgeber des „Charon".**
DIE KUGEL. Eine Philosophie in Versen. Preis M. 2. Echt Bütten. Vornehme Geschenkausstattung. Durch Buchh. oder direkt portofrei im Schutzkarton. Zur Orientierung über die **Charonbewegung** liefern wir den **Charon** ¼ Jahr **gratis** per Kreuzb. **Charonverlag. Gr.-Lichterfelde.**

## Christl. Hospiz am Wedding

**Dalldorfer Strasse 24** **Berlin N 39** **Tel. III a 4103.**
Behagl. eingericht. Zimmer v. 1,25 M. an inkl. elektr. Licht u. Heizung. Vorzügl. Mittagstisch v. 12—3 Uhr. Nachtportier.

# Hygiama

in Pulver Form
Altbewährtes Nähr- und Stärkungsmittel

**Rose von Hildesheim**
Nr. 5 M. 55,— (in Fehlfarb. M. 48,—)
Nr. 6 unsortiert M. 40,—
**äusserst beliebte Zigarren,** aus nur rein überseeischen Tabaken. Von 300 Stück ab franko. Vorh. Kasse oder Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.
**August Wever, Hildesheim**
Tabak „Wevers Mischung unerreicht" und Zigarrenfabrik.

## Gnädige Frau! Bitte versuchen Sie!

**Kein Risiko! Ev. Zurücksendung gestattet.**

ff. Karlsbader Kaffeemischung, gebrannt Pfund 1,60 M.
Pekko-Blüten, Souchong-Tee, Mischung Pfund 3,20 M
Ia holl. Kakao, garantiert rein, Pfd. 1,50 M.
6-Pfd.-Paket franko, 3 Pfd. halbes Porto.
**Hugo Domschke Nchf., Dresden 14.**

## Deutscher Cognac

garantiert reines Weindestillat, sende zur Probe eine Literflasche gegen Nachnahme franko M. 4,50.
**Ph. L. Steigelmann**
Cognacbrennerei
**Rhodt b. Edenkoben (Pfalz).**

## Allerfeinste Tafelbutter

gesalzen und ungesalzen, versendet an Private in jeder gewünschten Verpackung per Pfd. M. 1,35
**Zentral-Molkerei der goldenen Mark**
**Westerode (Eichsfeld).**

## Bruch-Kaffee-Mischung

Pfd. **70** u. **90** Pf. Seit 12 Jahren in ganz Deutschland m. Erfolg eingef. Kaffeerösterei **Rauer & Co., Berlin C, Neue Schönhauserstr. 2.**

## Nervennahrung

für Nervöse und Nervenschwache **nach Dr. Kaeppel,** Langjähr. Chemiker in Bad Neuenahr, **ist ärztlich empfohlen.** Ueberraschender Erfolg schon nach kurzem Gebrauch. Preis **M. 5,—** franko! Zu haben in Apotheken oder direkt bei
**Dr. Kaeppel & Co., Barmen.**
Belehrende Broschüre gratis.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

# Protestantenblatt

Beilage Nr. 20.

Berlin
Bremen.

18. Mai 1910.


# Zur kirchlichen Zeitgeschichte.


**Inhalt:** Tagebuch: Hegel gegen das preußische Irrlehregesetz. — Personalien. — Universität. — Drews an seine Gegner. — „Eine verlorene Schlacht". — Neue Erscheinungen in Nordschleswig. — Versammlungskalender. — Anzeigen.


## Tagebuch.

**Hegel gegen das preußische Irrlehregesetz.** In einer seiner theologischen Jugendarbeiten, der ihr Herausgeber Nohl den Titel „Die Positivität der christlichen Religion" gegeben hat, kommt Hegel sehr eingehend auf das Verhältnis von Kirche und Staat zu sprechen. Da findet sich u. a. folgende Stelle: „Eine andere Frage ist, die in neueren Zeiten ein sehr ausgebreitetes Interesse erhalten hat, ob die Vorsteher der Kirche, die Verrat merken, einem Prediger, der vom kirchlichen Lehrbegriff sich entfernt, Amt und Brot nehmen können. Sie behaupten ganz konsequent, es sei ihre Pflicht, den Glauben der Kirche zu schützen und dafür zu sorgen, daß dieser gelehrt werde; ein Prediger, der anders lehre, tauge also zu einem Beamten nicht. — In der katholischen Kirche wird dies Recht der Kirche schlechterdings nicht bestritten; in der protestantischen Kirche dagegen räsonieren viele aus dem Grunde dagegen, daß es der Kirche unendlich mehr Ehre bringen würde, wenn sie Tugend und Wahrheit überhaupt zum Zweck ihrer Anstalten machte, und es sei gegen die Natur dieser beiden, sie an bestimmte Symbole binden zu wollen; in die Seelen derjenigen, die dies unternommen haben und die dies noch behaupten, sei nie ein Strahl von dem, was Wahrheit heißt, gefallen: würde eine Kirche und die Vorsteher derselben und des Staats Tugend und Wahrheit zum Ziele ihres Strebens machen, so würde es nie der Fall sein, daß sie einen rechtschaffenen, tätigen, für's Gute und die Moralität seiner Gemeinde eifrigen Mann, der aber sich nicht genau an den kirchlichen Lehrbegriff seiner Gemeinde bände, deswegen schikanierten, sie würden es für eine Schande halten, mit einem solchen sich nicht vertragen zu können; alles was sie tun würden, könnte das sein, daß sie ihm hierin Nachahmungseifer, nämlich Klugheit, d. h. Schonung der Meinungen anderer empfehlen, und wenn er solcher Vorsteher der Kirche und des Staats würdig, oder sie seiner würdig wären, so würde es auch kaum dieses Rates bedürfen."

Diese Worte hat Hegel im November 1795 geschrieben, sie klingen aber wie wenn sie die Vorgänge des Novembers 1909 im Auge hätten. Bis sie zu den Ohren und in die Seelen der „Vorsteher der Kirche und des Staates" dringen, vergehen aber vielleicht noch einmal 114 Jahre. Th. Z.

Das Irrlehregesetz ist am 16. März vom preußischen König vollzogen worden. Die orthodoxen Kirchenzeitungen bringen bereits von allen Seiten Opfer herbei: D. Fischer-Berlin, Jatho-Köln, Traub-Dortmund, Falk-Berlin. Von letzterem sagt die „Reformation" in Nr. 19 nach einem Zitat, dem sehr viel mehr Pastoren als D. Fischer beistimmen werden: Da die Kirchenbehörden gegen die Irrlehrer nicht vorgehen, so darf man sich nicht wundern, daß D. Max Fischer Nachfolger findet. — Man kennt dort die Praxis: Immer wieder bohren und rufen, bald stark, bald leise. So hat man das Irrlehregesetz bekommen — nun will man es doch auch funktionieren sehen. Uns kann das nur recht sein!

*

**Personalien.** Professor Dr. Hieber-Stuttgart ist zum Direktor des neuen evangelischen Oberschulrates ernannt und wird deshalb sein Reichstagsmandat niederlegen. — Generalsuperintendent D. Köhler hat den O.-K. gebeten, ihn von seinem Amt als erster Pfarrer der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche zu entbinden. — Pfarrer Krummacher, der dritte Geistliche an derselben Kirche, ist einem Ruf des Kaisers nach Potsdam gefolgt. — Von Pfarrer Mauff, dem zweiten Pfarrer derselben Kirche, heißt es, daß er erkrankt sei und nach einem halbjährigen Urlaub nicht zurückkehren werde. — Der vierte Geistliche, Pfarrer Nithack-Stahn, kandidierte bereits in Marien mit Pfarrer Dietrich Graue-Brandenburg, der kürzlich eingeführt wurde, und soll auch sonst sich um ein anderes Amt bemühen. — Dieses Bestreben der vier Geistlichen nach dem Siege des kirchlichen Liberalismus bei der letzten Kirchenwahl, von ihrer Gemeinde wegzukommen, mag bei oberflächlicher Betrachtung begreiflich erscheinen. Wir können doch nicht umhin, von unserer Auffassung der Pfarrerpflicht aus, uns höchlichst über dieses Bestreben zu wundern. Berlepsch rief einmal dem verzagten Luther zu: „Gut Bier trinken ist keine Kunst, aber sauer Bier trinken!" Ein Wort, das aus dem Derben des Rittersmannes sich wohl leicht übersetzen läßt. —

*

**Universität.** In den Ruhestand tritt mit Schluß des Sommersemesters der Professor für neutestamentliche Exegese Dr. Paul von Buder in Tübingen. — Professor D. Dr. Kautzsch in Halle a. S. ist im 69. Lebensjahr am 7. Mai entschlafen. — An Stelle Beers ist der Privatdozent Lic. Küchler in Berlin zum außerordentlichen Professor für A. T. nach Straßburg berufen. — Professor D. Emil Schürer in Göttingen, der neben Harnack die Theologische Literaturzeitung begründete und leitete, ist am 29. April im Alter von 66 Jahren gestorben. — Privatdozent Lic. Ukeley in Greifswald ist als ordentlicher Professor der praktischen Theologie und christlichen Archäologie nach Königsberg als Nachfolger Baurs (Heidelberg) berufen. — Die Tochter Bassermanns ist als Lektorin der Vortragskunst von der Heidelberger Universität berufen. — Professor D. Schlatter in Tübingen hat den Ruf nach Halle abgelehnt.

*

**Drews an seine Gegner.** Professor Drews verbreitet diese Notiz durch die Presse: „Anläßlich meiner Vorträge über die „Christusmythe" gehen von gegnerischer Seite öfters tendenziös gefärbte Berichte an die Presse, nach denen ich in der Diskussion wissenschaftlich „vernichtet" sei, wie anläßlich des Darmstädter Vortrages durch Professor Gunkel, oder dadurch, daß ich meine Christusmythe „preisgegeben" habe anläßlich des Jenaer Vortrages. Der Haupteinwand meiner Gegner ist, ich sei nicht genug Fachmann und verstehe nicht Hebräisch und Persisch. Dann sucht man mir vom Spezialistenstandpunkt aus einige Fehler nachzuweisen und daraufhin den wissenschaftlichen Ernst abzusprechen, ohne auf den eigentlichen Kern der Frage, um den es sich handelt, einzugehen. Je persönlicher die Angriffe auf meine „Christusmythe" werden, desto objektiver muß ich darauf hinweisen, daß ich als Philosoph das Recht beanspruche, als solcher an die Jesusfrage heranzutreten und zur Begründung die Arbeiten der Theologie auf diesem Gebiete zu benutzen. Ich bitte meine Gegner, sich weniger mit meiner Person und meinem sogenannten Dilettantismus zu beschäftigen, als sachlich meine Einwände gegen den historischen Jesus zu widerlegen."

*

**„Eine verlorene Schlacht",** so klagt die ultramontane „Allg. Rundsch." in München vom 30. April über die französischen Kammerwahlen.

„Was wir Deutschen an Sorgen und Gefahren in der inneren Politik haben, erscheint leicht zu tragen im Vergleich mit dem Verzweiflungskampf gegen den radikalen Kulturkämpferblock, den der Katholizismus in Frankreich führen muß. Und am 24. April haben unsere französischen Gesinnungsgenossen abermals eine große Schlacht verloren. Es fanden die Neuwahlen für die Deputiertenkammer statt. Nach unserer Berechnungsart waren die Aussichten für die Opposition nicht schlecht infolge der vielfachen Blößen, welche sich die radikal-sozialistische Mehrheit in der letzten Wahlperiode gegeben hat. Die klöster- und kirchenfeindliche Politik war kompromittiert durch die fürchterlichen Unterschleife der staatlichen Liquidatoren; die gottlose Schulpolitik war grell beleuchtet durch die Enthüllungen über die abscheulichen Lehrbücher und die sich anschließenden Prozesse von Lehrern gegen Bischöfe; die Abgeordneten hatten durch Erhöhung ihres eigenen Amtseinkommens auf 15.000 Frks. sich scharfe Kritiken zugezogen; die Einkommensteuer hatte man abermals versumpfen lassen; die weithin geforderte Wahlreform war von dem zeitigen Machthaber Briand verhindert worden. Grund zur Entrüstung und Unzufriedenheit war in Ueberfluß vorhanden; namentlich lag für alle Katholiken, die noch an ihr eigenes Seelenheil oder wenigstens an das ihrer Kinder denken, die

dringendste Veranlassung zu tatkräftigem, geschlossenem Vorgehen vor. Die kirchlichen Autoritäten, der h. Stuhl und die meisten französischen Bischöfe hatten besondere Anstrengungen gemacht zur Aufmunterung und Sammlung aller Elemente, die für die Erhaltung der Kirche und der christlichen Schule eintreten wollten. Bei alledem wäre es vermessen gewesen, auf einen sofortigen Umsturz der Mehrheit zu rechnen; aber wenigstens durfte man doch hoffen, daß die Opposition beträchtliche Fortschritte machen und so das Rettungswerk vorbereiten werde.

Nach den bisherigen Nachrichten aber bleibt es beim alten. Herr Briand bekommt seine alte Mehrheit wieder. Der aus Freimaurern und herrschsüchtigen Sozialisten gebildete Kulturkampfblock wird ohne erhebliche Einbuße bestehen bleiben und seine Schandwirtschaft für weitere vier Jahre mit ungeschwächten Kräften fortsetzen können. Die Katholiken und Konservativen haben anscheinend keinen neuen Boden gewonnen, sondern nur mühselig ihren bescheidenen Besitzstand behauptet."

Der von uns gesperrte Satz ist auch für uns merkenswert. Die Zahlen sind vorläufig folgende: Linksrepublikaner: 1.090.000 (+ gegen 1906: 240.000); Radikale und radikale Sozialisten: 3.330.000 (+ 203.000,); unabhängige Sozialisten: 255.000 (+ 25.000); Parteisozialisten: 1.012.000 (+ 112.000); Rechtsrepublikaner: 771.000 (—339.000); Klerikale und Monarchisten: 1.746.000 (— 754.000).

## Neue Erscheinungen in Nordschleswig.

Die Frage, ob wir die Kräfte haben und die Wege finden, es hinauszuführen, ob es möglich ist die Entwicklung des Nationalitätenkampfes in Nordschleswig in eine andere Bahn zu lenken, ließ viele deutsche Männer in Nordschleswig seit dem Erscheinen von Tiedjes Aufsätzen nicht mehr in Ruhe.

Die Antwort hat gelautet: „wir müssen es versuchen" und es ist kein Wunder, daß die Geistlichen zuerst zusammentreten, um den Schäden zu wehren, die allzu deutlich aufgetreten waren.

Die Geistlichen Nordschleswigs sind gut deutsche Männer, es gibt nur ganz vereinzelte Ausnahmen, von denen man das vielleicht nicht sagen kann, aber sie sind Hüter von Gemeinden, deren Glieder zum größten Teil dänisch gesinnt sind, sie fühlen sich mit verantwortlich für ein Volksleben, das vorwiegend dänisches Gepräge trägt. Wir Geistliche können unsere Gesinnung nicht wechseln und denken nicht daran, aber wir sind tief von der Ueberzeugung beseelt, daß alle Schranken, die zwischen Mensch und Mensch stehen, auch die nationalen, nur als Schutz einer bestimmten Eigenart ihren Zweck erfüllen und für den Christen eine Probe darauf sind, ob wir uns über das Trennende hinweg zu finden wissen als Diener eines Herrn, als Kinder eines Vaters.

Es war eine der schönsten Seiten Nordschleswigschen Volkslebens, und ist es zum guten Teile noch, daß im Gemeindeleben die Trennung deutsch-dänisch keine Bedeutung hatte und das religiöse Leben durch diese Gegensätze nicht abgeschwächt, in diese Gegensätze nicht hineingezogen wurde. Es ist doch nur zum Teil noch so, es ist jetzt die Bewegung der Freigemeinde da, die in dänisch-nationalem Rahmen das christliche Leben besser pflegen zu können meint, es ist das Bestreben da, der Schulsprache folgend, die deutsche Sprache mehr in die Gottesdienste hineinzudrängen, und es treten bei den kirchlichen Wahlen die Gesichtspunkte stark in den Vordergrund, ob die zu Wählenden deutsch oder dänisch sind.

Die Zentralfrage ist die Sprachenfrage und zu dieser in erster Linie haben etwa $^2/_3$ der Pastoren von Gemeinden mit vorwiegend dänischer Kirchensprache Stellung zu nehmen gesucht. Das ist ein Griff ins Wespennest, das Aufrollen einer Frage, in der am wenigsten Unbefangenheit zu finden ist. Ein ruhige Lösung der Schwierigkeiten ist vorläufig kaum zu erwarten, eine Milderung vielleicht zu erreichen, eine allmählige Klärung der Ansichten zu erstreben. Es ist ganz unmöglich, im Rahmen eines kurzen Aufsatzes darüber aufzuklären, um welche Spezialfragen es sich dabei handelt. Die Kernfrage ist die, ob Schulsprache oder Volkssprache, ob gelernte Sprache oder Muttersprache den Maßstab abgeben soll für die Sprache der Kirche. Dazu tritt die zweite Frage, ob man überhaupt das Kirchendänisch als Volkssprache oder Muttersprache der Bevölkerung ansprechen könne, da sie doch ihre besondere dänische Mundart rede. Man darf sich durch diese Frage nicht irre machen lassen, denn nirgends in Deutschland wird man bestreiten wollen, daß man dem deutschen Volk seit Luther in seiner Muttersprache predigt, trotzdem das Kirchendeutsch nicht die Mundart ist, die das Volk spricht. Dazu kommt, daß die ganze dänisch redende Bevölkerung hier bei ihrem starken Bildungsbedürfnis in ganz ungewöhnlichem Grade die Bildungssprache, das Schriftdänisch der Kirche beherrscht, auch vielfach braucht. Es ist nur eine Verwirrung, wenn man bei der Beurteilung der Sprachenfrage in den Gemeinden diesen Gesichtspunkt, der sonst seine Bedeutung wohl haben kann, hineinspielt.

Schritt für Schritt hat nun der preußische Staat die deutsche Sprache fast zur Alleinherrscherin in der Schule gemacht. Nur für den Religionsunterricht ist in den meisten Schulen die Wahl noch frei.

Man beachte, „da ist Wahl", und so haben hier die verschiedensten Motive, nationale Eroberungslust, das Gefühl der Abhängigkeit, Furcht vor der Ungunst des Lehrers, Bequemlichkeit und wer weiß, was sonst noch, freien Spielraum. Es kommt nämlich herzu, daß die Kinder mit dänischem Religionsunterricht zwei deutsche Extrastunden in Religion bekommen und Memorierstoff in zwei Sprachen bewältigen müssen. So ist es gekommen, daß tatsächlich weit über die Hälfte der Kinder aus dänisch redenden Häusern deutschen Religionsunterricht wählt. Daraus folgt dann als Konsequenz, die uns auferlegt ist, deutscher Konfirmationsunterricht, auch wenn die Eltern ihn dänisch wünschen, und dann; — ja dann denken weder Eltern noch Kinder daran, in deutsche Gottesdienste zu gehen, aber die Behörden sind geneigt zu denken, „das müßten sie nun" und es müßten dafür mehr deutsche Gottesdienste eingerichtet werden und das wird vielleicht so kommen. Die werden von den dänisch redenden Leuten und ihren Kindern doch nicht benutzt werden, sondern die denken ruhig in ihren Gedankengängen weiter, schicken ihre Kinder in großer Zahl auf dänische Volkshochschulen, bleiben vielleicht bei den dänischen Gottesdiensten oder entfremden sich allmählich.

„Deutsche Schulsprache bedingt als Konsequenz allmähliche Einführung deutscher Kirchensprache" und der andere Gedankengang „deutsche Schulsprache bedingt als Konsequenz, daß wir dänische Bildung in Dänemark selbst nachholen und daß wir allmählich abrücken von der Kirche, die unsere Sprache zurückdrängen läßt", das sind hier die beiden entgegengesetzten Pole. Wir vertreten dabei den Grundsatz, daß Kirchensprache der Volkssprache, der Muttersprache zu folgen habe, der Schulsprache nur insoweit, als sie die Volkssprache beeinflußt. Von da aus bestimmen sich unsere Wünsche an Schule und Kirche, wobei wir durchaus dafür eintreten, daß die deutschredenden Minoritäten gehörig berücksichtigt werden.

Die Einzelforderungen der Geistlichen zu erwähnen, führt hier zu weit. Daß sie auch sonst bestrebt sein wollen, allen fanatisierenden Tendenzen des Nationalitätenkampfes, allem Uebergreifen auf die rein menschlichen Gebiete zu wehren, sei hier nur kurz erwähnt.

Sind es auch Geistliche deutscher Gesinnung, die unter energischer Wahrung dieser ihrer nationalen Haltung den Frieden nordschleswigschen Volkslebens schützen möchten, so ist das doch nicht sonderlich deutsche Arbeit, sondern eben Arbeit im Interesse der ganzen Gemeinden, des ganzen Volkslebens.

Daneben hat eine andere Bewegung eingesetzt, die speziell deutsche Interessen vertreten will, aber in einer Weise, die uns nicht in unheilbare Gegensätze hineintreibt und wirklich zu einer inneren Stärkung des Deutschtums führt. Selbsthilfe ist da erste Losung. Wie weit Staatshilfe als zweckmäßig in Betracht kommt, muß durchaus als Frage zweiten Ranges gelten.

Nun haben wir schon deutsche Selbsthilfe in Nordschleswig im Deutschen Verein. Sie ist auch geradezu gedacht als

notwendige Ergänzung der Regierungsmaßnahmen, als Garantie eines stetigen Kurses, aber die Entwickelung ist nur allzu sehr dahin gegangen, daß dieser Zusammenschluß der Deutschen seine Aufgabe in der Hauptsache darin sah, in immer stärkerem Grade Staatshilfe zu verlangen und sich darauf zu verlassen. Dabei entsteht die große Gefahr, daß dieses Stützen auf die Macht beides entnervt und brutal macht und beiden ist man deutscherseits vielfach erlegen. Ich will nicht schildern wie das in Erscheinung getreten, ich will nur hervorheben, daß trotzdem die Erkenntnis dieser unheilvollen Entwickelung auch in deutschen Kreisen weit verbreitet ist und schon öfters sich Luft gemacht hat, die deutsche öffentliche Meinung sich noch gegen diese Erkenntnis wehrt und daß mancher, der wohl sieht, „so ist es nicht gut", doch den Mut verliert oder stutzt, wenn man offen auf die Schäden hinweist. Wie kann und muß es denn besser werden, was heißt Selbsthilfe?

Von zwei Seiten ist schon mehr oder weniger deutlich die Antwort gekommen. „Ruhe, Ruhe, laßt doch die Dinge sich natürlich entwickeln, Hände weg von diesem ganz unmöglichen erbitternden Versuch, mit Gewalt der dänischnationalen Arbeit zu Leibe zu wollen". Schon die wirtschaftliche Entwickelung, die tausend Berührungen mit dem Leben des deutschen Volkes müssen dem Deutschtum Gewinn bringen, haben es schon getan. So war es namentlich des Abgeordneten Jürgensen Losung und viele haben ihm zugestimmt. „Pflegt eure eigenen nationalen Güter, bringt vor allem eure Kinder in lebhafte Verbindung mit deutschem Geistesleben", das war das andere und das ist ein Unterton auch im Deutschen Verein, aber leider nur ein Unterton und zu sehr verbunden mit dem Wunsch, alles verdeutschen zu wollen. Das kam dann schon reiner und klarer heraus, als der Volkshochschulverein für Nordschleswig vor einigen Jahren gegründet wurde. Beide Losungen: „Ruhe, Ruhe" und „arbeitet doch an euch selbst, habt Freude an Eurem Deutschtum, pflegt es, belebt es" haben nun ihre gemeinsame Vertretung gefunden in dem neu gegründeten „Verein für deutsche Friedensarbeit in der Nordmark" und dabei ist als drittes starkes Motiv das Bewußtsein hinzu gekommen, daß es sich hier in der nordschleswigschen Heimat nicht nur um Deutsch oder Dänisch handelt, sondern manches Volksgut, das gemeinsam manche Bande, die hinüber und herüber verbinden, zu schützen sind.

Um das dringende Interesse würdigen zu können, das wir daran haben, frei zu halten vom nationalen Kampf, was sein eigentliches Leben garnicht im nationalen hat: das religiöse Gemeinschaftsleben, den nachbarlichen Zusammenschluß, die wirtschaftlichen Zusammenhänge usw., muß man wissen, daß der Hauptbestandteil des Deutschtums hier die sogen. Heimdeutschen sind. Das sind Deutsche mit dänischer Muttersprache aber mit deutscher Gesinnung, die nicht erfaßt wurden vom Strom nationalen Lebens, der seit 1848 von Dänemark hier herübergeflutet ist, die nach dem Rechtsstandpunkt des alten Schleswig-Holsteiners weder von staatlicher noch geistiger Verbindung mit Dänemark etwas wissen wollten oder die sonst Anschluß an deutsches Leben fanden. Sie sind sonst durch nichts in ihrer Art, in ihrer Sitte, in ihren religiösen Ueberzeugungen usw. von den Dänischgesinnten getrennt. Sie haben auch lange im größten Frieden mit einander gelebt. Der Friede wird aber mehr und mehr von beiden Seiten bedroht. Das ist ein Unglück und braucht nicht unbedingte Folge eines Nationalitätenkampfes zu sein. Noch steht allerdings einem Kampf, der sich beschränkt auf die eigentlichen Kampfgebiete, der vor allem die eigenen Güter pflegt, auf beiden Seiten viel Befangenheit gegenüber. Aber Nordschleswigs Bevölkerung steht intellektuell und sittlich auf hoher Stufe, man darf erwarten, daß wir doch allmählich dafür reif werden.

Der Verein für deutsche Friedensarbeit in der Nordmark will dieses Ziel, aber auch im alten großen Verband des deutschen Vereins mit etwa 7000 nordschleswigschen Deutschen sind Unterströmungen ähnlicher Art vorhanden und werden zu größerer Aktivität veranlaßt durch die Existenz der neuen Organisation. Wie sich die Verhältnisse weiter entwickeln werden, ist schwer zu sagen. Die neue Gruppe wird sich jedenfalls eine Zeitschrift als Organ ihrer Bestrebungen zu schaffen suchen, mitarbeiten an Jugendbildung und sammeln, was sich unter der neuen Parole sammeln lassen will.

Es liegen hier Bedingungen vor, die günstiger sind als irgendwo sonst an deutscher Grenze, um einen Nationalitätenkampf in ritterlichen Formen zu führen und um ihn mit Energie zu führen. Beides liegt eigentlich zusammen, denn nur der entfaltet wirklich Tatkraft, der empfindet, daß mit seinen eigenen Leistungen seine Sache steht und fällt, und die Deutschen, die so mit ihrer eigenen Person deutsche Arbeit und deutsche Ehre repräsentieren wollen, die finden sehr wohl ein Verhältnis zu ihren dänischen Nachbarn. Und wenn sie sichs im Kampf erringen müssen, sie erringen sich Stellung und Achtung. Was soll auch anderes helfen? Man stelle sich doch vor, wie der Staat absolut machtlos ist, den Einzelnen vor Boykottierung, vor Mißachtung, vor Vereinsamung, vor Kränkungen, soweit sie nicht strafrechtlich verfolgt werden können, zu schützen, wie er das alles uns herausfordert, verschlimmert, wenn er eingreifen will und gerade das ist es, worunter der Einzelne leidet. Also möglichste Zurückhaltung des Staates, möglichst ruhige Tapferkeit und Tüchtigkeit des Einzelnen und nicht zu vergessen Zusammenschluß zur Pflege deutschen Geisteslebens besonders zur Förderung der Jugendbildung! Auf diesem Gebiet hat Dänemark ganz bedeutendes geschaffen und daran hat die dänischgesinnte Jugend Nordschleswigs Teil, daraus schöpften schon ca. 10000 (zehntausend) junge Leute aus dänischem Lager Wärme und Kraft für den nationalen Kampf.

Wir können das nicht ohne weiteres nachmachen, den Rahmen der Volkshochschule können wir übernehmen, er paßt für jede Jugend. Der Geist kann nicht übertragen werden, aber die Not der Jugend, jeder Jugend kennen wir auch in Deutschland und an der Jugend arbeiten auch bei uns viele mit ganzer Hingabe. Es bedarf nur Anschlusses an deutsche Jugendarbeit und Persönlichkeiten, die Hingabe für diese Arbeit haben, und einer deutschen Bevölkerung, die solche Arbeit tragen will, dann wird auch das gedeihen. Einiges davon haben wir, und was fehlt, gilt es schaffen und finden. Den Mitgliedern des Vereins für deutsche Friedensarbeit liegt die Sache besonders am Herzen.

Gewiß, die Lage in Nordschleswig ist durch Tiedjes Angriffe zunächst verworrener geworden als je. Mancher Patriot sieht das mit Sorgen, mancher verdächtigt die nationale Echtheit unseres Deutschtums, weil wir von Friedensarbeit sprechen. Wir aber wissen, daß dem Deutschtum vorwärts geholfen und dem Frieden gedient wird, wenn unsere Arbeit gedeiht, und wir glauben an ihren Fortschritt in direkten und indirekten Wirkungen.

J. Schmidt.

## Versammlungskalender.

17.—19. Mai: Evangel.-sozialer Kongreß in Chemnitz.
30. u. 31. Mai: Reformtag des Vereins für freies Christentum in Luzern.
27.—29. Juni: Allgemeiner Fürsorge-Erziehungstag in Rostock.
30. Juni: desgl. in Lübeck.
6.—10. August: Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt in Berlin.
20.—22. September: Gustav-Adolf-Verein Stralsund.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Chemnitz.
29. September bis 1. Oktober: Deutscher Jugendgerichtstag München.
4.—7. Oktober: Theologischer Ferienkursus in Malente-Gremsmühlen.
12.—21. Oktober: Apologetischer Instruktionskursus Berlin.

Für Blutarme!

**Roussillon**

vorzüglicher **Rotwein** aus französisch. Trauben, 12 Fl. M. 12 franko gegen Nachn.

**Heinrich Wolf**
Weinhandlung, **Mainz.**

**J. F. Weule**
**Bockenem a/Harz.**
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

**Hochfein, pikant, scharf, haltbar.**
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50
einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb.

**BERLIN**

**Frau Pfarrer Mendrzyk's Hôtel**
**jetzt Dorotheenstr. 61, I. u. II. Etage,** am Bahnhof Friedrichstrasse, **unmittelbare Nähe aller Sehenswürdigkeiten** u. Unter d. Linden. Altrenommiert. Elektrisches Licht. Zimmer von 2 M. an, folg. Bett 1 M. Bäder im Hause, Tel. Amt I, 1266.

**Zigarren** in allen Preislagen Ia. Qualitäten

| | p. 100 Stück |
|---|---|
| 6-Pf.-Zigarren . . . | M. 4,50 bis 4,75 |
| 8 „ „ . . . | „ 6,00 „ 6,50 |
| 10 „ „ . . . | „ 7,50 „ 8,00 |
| 12 „ „ . . . | „ 9,50 „ 10,00 |

vorzüglich in Brand und Geschmack. Von 20 M. an franko. Viele Anerkennungen. Garantie Zurücknahme. Auf Wunsch Lieferung gegen Ziel. Zigarren-Groß-Handlung und Versand **Otto Rex, Gräfenhainichen** (Bezirk Halle).

**Spiegel** kaufen Sie direkt von **Wilhelm Winter** Spiegelfabrik, **Fürth** i. B. billig und gute Ware. Verlangen Sie Katalog und Preisliste!

**R. Ritter & Co.**
Ober-Ingelheim a. Rhein.
**Sie fahren gut,** wenn Sie Ihren Bedarf direkt beim Weingutsbesitzer decken.:
**Rhein- und Moselweine**
eigener Kelterung von M. 0,75, M. 0,85 ab per Liter oder Flasche.
**Ober-Ingelheimer Rotweine**
M. 0,95, 1,15, 1,25 ꝛc. per Liter oder Flasche franko Ingelheim a. Rh.
Weinberge erster Lagen in **Ober- und Nieder-Ingelheim.**
Lieferant vieler studentischen Verbindungen, christlicher Anstalten, Krankenhäuser, Vereinshäuser, z. B. Barmen, Heidelberg, Leipzig, Wetter a. Ruhr.
Täglich Anerkennungen aus ersten Kreisen.
Proben und Preisliste gratis gerne zu Diensten.
**Erste Auszeichnungen.**

Wir bitten,
**Probenummern**
**zur Verteilung**
an
**Interessenten**
zu verlangen.
Verlag des Protestantenblattes.


# Neue Erscheinungen.

**Bertholet** Prof., D., **Aesthetische u. christl. Lebensauffassung.** 55 S. . . . . M. 1.—
**Eliot.** Ch. W., **Die Religion der Zukunft.** 30 S. . . „ 0.70
**Görland,** Dr., A., **Mein Weg zur Religion.** 35 S. „ 0.50
**Jansen,** Joh., **Gibt es ein Leben nach dem Tode.** 68 S. „ 0.75
**Kesseler.** K., **Der Unsterblichkeitsglaube in religionsgeschichtlicher und religionsphilosophischer Beleuchtung.** 56 S. . . . . „ 0.90
**Maurenbrecher,** Dr., M., **Biblische Geschichten.** II.—VII. . . . . „ 1.—
**Niebergall,** Prof., Fr., **Jesus im Unterricht.** 174 S. M. 2.80, geb. „ 3.40
**Nordhausen,** R., **Zwischen 14 und 18.** 144 S. geb. „ 2.—
**Rade,** Prof., D., **Die Stellung des Christentums zum Geschlechtsleben** . . . . . M. 1.—, geb. „ 1.30
**Schubert,** Dr., **Unsere Predigt vom auferstandenen Heilande.** 85 S. . . . . „ 2.40
**Sell.** Karl, **Christentum und Weltgeschichte bis zur Reformation.** 118 S. . . . . M. 1.—, geb. „ 1.25
**Strack,** Prof., D., **Jesus, die Häretiker u. die Christen nach den ältesten jüdischen Angaben.** 128 S. . . „ 3.—
**Traub,** Fr., **Theologie und Philosophie.** 235 S. . . „ 5.—
**Weiss.** Prof., Joh., **Jesus im Glauben des Urchristentums.** 57 S. . . . . „ 1.—

Zu beziehen durch den
**Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.**
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

# Die Religion in Geschichte und Gegenwart

Handwörterbuch in gemeinverständlicher Darstellung.
Herausgegeben von
**Friedrich Michael Schiele.**
**Erster Band.** Von **A und O** bis **Deutschland.** XVI und 1064 Seiten Lexikon-Oktav. Mit 6 Tafeln und 38 Abbildungen im Text.
**Subskriptionspreis M. 23.—. In Halbfranz gebunden M. 26.—**
Zu beziehen durch den
**Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.**
**Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.**

Soeben ist in unserm Verlage erschienen:
**11.—20. Tausend.**
**von Soden contra Drews!**

# Hat Jesus gelebt?

**Aus den geschichtlichen Urkunden**
beantwortet von
**Professor D. Hermann von Soden.**
8° 3½ Bogen. **Preis 50 Pf.**

**Protestantischer Schriftenvertrieb**
**Berlin-Schöneberg,** Eisenacherstr. 45.

Soeben erschien:

# Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte

nebst einer religionsphilosophischen Abhandlung über die Kirche von
**ferd. Jak. Schmidt.**
Preis 1.— Mark.

Diese Schrift streift nur die eben aktuelle Frage nach dem **historischen** Jesus, ihr Thema ist weit ernster und tiefer die Frage: Welches war die epochemachende Wesensbestimmtheit der Persönlichkeit Jesu, auf Grund deren **die Christus-Idee** geschichtliche Gestalt anzunehmen vermochte?
Geistliche aller Richtungen sowie gebildete Laien werden mit Gewinn Kenntnis von der geistvollen Arbeit des Verfassers nehmen.
Zu beziehen durch den
**Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.**
**Berlin-Schöneberg**
Eisenacherstraße 45.


Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.